

Trennung der Geschlechter : IV.

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht**

Band (Jahr): **1 (1874)**

Heft 37

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-237490>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Pädagogischer Beobachter.

Organ der zürcher. Volksschule.

Abonnementspreis, franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 2. 50, halbjährlich Fr. 1. 30, vierteljährlich 70 Cts.
Insertionsgebühr für die zweispaltige Petit-Zeile oder deren Raum: 15 Cts.

Winterthur,

№ 37.

den 12. September 1875.

Trennung der Geschlechter.

(Eine nicht bloss pädagogische Streitfrage.)

IV.

„Auf der andern Seite hegt man die Besorgniss, dass Mädchen in ihren Studien neben jungen Männern deren Sitten, Bestrebungen und Grundrichtungen annehmen und dass sie dem wahren Ideal weiblichen Wesens und Charakters entfremdet würden. Auch diess ist kaum begreiflich. Die naturgemässe Erwidern der Frau auf eine Aeusserung männlicher Charakterzüge liegt in den korrelativen Eigenschaften der Sanftmuth, des Zartgefühl's und der Anmuth. Die richtigere Frage wäre vielmehr, ob die feineren Schattirungen des Charakters der Frau sich ohne jene naturgemässe Anregung entwickeln können.

„Auf die Frage, ob das Ergebniss unsers Systems eine grosse Vermehrung der Zahl roher, mannhafter Frauen gewesen sei, antworte ich ohne Zögern, dass ich nicht ein einziges Beispiel davon als Resultat unsers Erziehungssystems kenne.

„Aber besteht nicht die Gefahr, dass junge Männer und Mädchen, in einer solch kritischen Lebensperiode zusammengebracht, in unerwünschte Verbindungen, in thörrichte Liebesverhältnisse gerathen werden? Eine solche Besorgniss ist freilich sehr naheliegend, und es würde schwer sein, darauf a priori zu antworten. Aber wenn wir aus unserer Erfahrung urtheilen dürfen, so ist jene Besorgniss ohne Grund, die Gefahr in dieser Richtung entspringt aus einer aufgeregten Einbildungskraft, aus den glühenden Uebertreibungen jugendlicher Phantasie, und das beste Mittel, diese Phantasien zu beseitigen, bilden die Thatsachen und Realitäten des täglichen Lebens. Der von der Frauengesellschaft abgeschlossene junge Mann mit hochgeschraubten Lebensvorstellungen, mit welchen ihn Dichter und Romantiker versehen, läuft allerdings Gefahr. Die Frau, die er in seinen Träumen in übernatürlichem Reiz sieht, würde er aber ganz anders ansehen, wenn er ihr Tag für Tag begegnen würde in der Schulstube, in einem gemeinsamen Wettstreit um eine mathematische Aufgabe, oder an dem gemeinsamen Tisch bei Brot und Butter. Eine solche Association nimmt nicht alle Romantik, aber ergänzt und berichtigt sie durch verständige Anschauung und Handlungsweise.

..... „Die Leichtigkeit, mit welcher die Disciplin einer so grossen Schule geleitet wird, ist uns selbst jederzeit ein Gegenstand der Bewunderung gewesen. Mehr als 1000 Zöglinge sind hier zusammengebracht aus allen Staaten der Union, aus allen Klassen der Gesellschaft, aus allen Graden der Bildung — die grosse Mehrzahl darunter ernstlich bestrebt, sich weiter zu bilden, aber auch Mancher hingesandt in der Hoffnung auf Umkehr von verkehrter Richtung. Und doch sind die Unordnungen, welche aus solcher Vereinigung zu entspringen pflegen, unter uns im Wesentlichen unbekannt. Unsere Strassen sind ruhig bei Nacht und bei Tag, wie in jeder Landstadt. Schulstreite und Parteiungen verlieren ihre Anziehungskraft in einer so zusammengesetzten Gesellschaft. Wir fanden keine Schwierigkeiten in Bezug auf Betragen und Manieren, auch nicht in den Speisehallen der Hochschule. Unregelmässigkeiten und Rohheiten, über die so oft in Hochschulen geklagt wird, kommen gar nicht vor.

..... „Bezüglich der Frage, ob Mädchen die geistige Kraft und die körperliche Gesundheit besitzen, um ihren Platz in einer Klasse neben jungen Männern zu behaupten, muss ich sagen: wo dieselbe Vorbildung stattgefunden hat, finden wir keinen Unterschied in der Fähigkeit, sich in der Schulstube und in den Prüfungen neben den Andern zu behaupten. Die guten und die schwachen Schüler sind unter beiden Geschlechtern gleichmässig vertheilt.“

Dem allfälligen Einwurfe, man dürfe den Aussagen der ruhmredigen Amerikaner nicht allzuviel Vertrauen schenken, stellt Eduard Sack die Zeugnisse mehrerer Europäer (worumter Laboulaye, Gneist u. A.) gegenüber, welche sich mit den amerikanischen Verhältnissen genauer bekannt gemacht haben. Um nicht zu weitläufig zu werden, müssen wir uns auf ein einziges beschränken, das wir einem Essay der Londoner „Westminster Review“ entnehmen, weil sonst gerade die Engländer wenig geneigt sind, Vorzüge ihrer amerikanischen Stammverwandten gelten zu lassen:

„Die Reisenden gestehen den Amerikanern einen durchschnittlich hohen Grad der Intelligenz zu. Auffallend ist besonders die Thatsache, dass in keinem andern Lande die Erziehung der Männer und Frauen so gleichmässig ist als in Amerika. Es ist nicht uninteressant darüber nachzudenken, auf welche Weise die Amerikaner die beiden grössten Hindernisse umgehen, welche sich der höhern Ausbildung der Frauen entgegenstellen, wenn man an eine solche die gleichen Ansprüche wie an die der Männer macht, wie sie die Mittel schaffen zur Erziehung der Frauen, und noch mehr darauf, wie sie die Frauen selbst anregen zu ernster, geistiger Beschäftigung, und auf diese Weise das grösste und allgemeinste aller Hindernisse heben. Alle diese bedeutenden Vortheile werden erlangt durch das herrschende System der gemeinsamen Erziehung beider Geschlechter, sowol bei dem höhern als bei dem Elementarunterrichte.“

„Mit dem Gemeinschaftssystem“, sagt Ed. Sack am Schlusse seines Artikels, „würden viele Fragen, mit denen unsere Pädagogen und Schulbehörden sich seit langer Zeit eifrigst beschäftigen, ohne zu einem Resultate gelangen zu können, sofort von der Tagesordnung verschwinden. Die „weibliche“ und die „männliche“ Pädagogik mit der zugehörigen, sehr unfruchtbaren, verwirrenden Literatur würde uns nicht länger belästigen; den Pädagogen würde die allein wichtige Aufgabe gestellt werden, Kinder, d. h. Menschen zu erziehen, und nicht hier Knaben, dort Mädchen. Freilich würden die Magistrate, Stadtverordneten und Schulvorstände die billige Gelegenheit verlieren, sich schon als Kämpfer für den Fortschritt, als erleuchtete Förderer der Volksbildung brüsten zu dürfen, wenn sie allein die Knaben von den Mädchen geschieden; die Herren Minister würden sich nicht mehr das Vergnügen machen können, Conferenzen über höhere Mädchenschulen abzuhalten und ein Heft Protokoll zu veröffentlichen, wo man auf 70 Seiten einen nur halbwegs annehmbaren Gedanken vergeblich sucht.

„Seit Jahren plagt uns der Eifer für die Fortbildungsschulen. Sehr auffällig ist's, dass man nur Fortbildungsschulen für Knaben errichtet; haben sie unsere Mädchen nicht nöthig? Niemand wird mit Nein antworten; warum aber denkt man denn nicht auch an die Mädchen? Weil

man nicht die Mittel hat, für sie eigene Fortbildungsschulen zu schaffen, und weil man in dem hochcivilisirten Deutschland nicht wagt, Knaben und Mädchen über 14 Jahren in einer Schule zu unterrichten. Nicht wagt — aus purem Aberglauben.“

* * Bücherchau.

„Wie ich meinen Kleinen die biblischen Geschichten erzähle.“ Von Wiedemann, Oberlehrer an der Bürgerschule Dresden Sechste verbesserte Auflage. Prämirt auf der Weltausstellung in Paris 1867 und Wien 1873.

Das Vorwort widmet die „Geschichten“ 6 bis 8jährigen Kindern. Es sagt: „Ich wollte, ich könnte noch naturgetreuer kindlich erzählen. Biblische Wahrheiten recht in Muttermilch zu verwandeln, ist schwer und nur Wenigen möglich. Vater des Wortes, Du wirst mir verzeihen, wenn ich mit meinen Kleinen zu menschlich von Dir rede.“ Eingangs der 5. Auflage meint der Verfasser: „Die Zeit dürfte nicht mehr den Buchstaben der biblischen Erzählungen, sondern den Geist derselben zum bildenden Hauptelement macht.“

Sehen wir zu, wie Wiedemann diesen Voraussetzungen in seiner Ausführung nachkommt!

A. T. 4. „Nachdem die letzte Frau hinein war, kam der liebe Gott und schloss die Arche zu.“

6. (Hier wird ausführlich erzählt, wie sich Vater Noah im Genuss und der Sohn Ham in der Impietät übernommen.)

11. „Sprach der Engel: Lege deine Hand nicht an den Knaben, denn nun weiss ich, dass du Gott fürchtest! Kaum hatte Abraham diese Worte gehört, warf er das grosse Messer weit, weit weg. Das flog, wer weiss wie weit!“ (Indiskrete Frage: Hat der Patriarch den nachher geopfertem Widder wol kurzerhand erwürgt?)

17. „Jakob gab den Schafen und Ziegen die Rinde von verschiedenen Bäumen in's Saufen. Davon wurden fast lauter farbige Schafe und Ziegen und gar nicht viel weisse mehr.“

20. „Zwanzig Silberlinge sind etwa 10 Thaler. Denkt nur, ihr Kinder, für zehn Thaler, für zehn Thaler verkauften die Söhne Jakobs ihren Bruder! O wie schändlich! (Man dürfte den Kindern wirklich begreiflich zu machen suchen, dass man heutzutage auf leichtfertige Verschleuderung klagen müsste!)

33. „Wo man hinsah und hintrat, waren Frösche und dergleichen Vieh.“ (Aegyptische Plagen.)

34. „Wie Moses — denkt — wie er den dritten Schlag that, theilte sich das Wasser (im rothen Meer) nach beiden Seiten. So konnten nun die Israeliten hinüber und machten sich dabei keinen Fuss nass.“

38. „Aaron sagte: Bringt mir eure goldenen Ohrgehänge und Ketten und Fingerringe; ich will euch einen lieben Gott machen! — Ueberlegt's euch nur, Kinder, einen lieben Gott will ihnen der Aron machen! — .. Am andern Tag ging dann Moses zu dem lieben Gott.“

43. „Josua sprach zu den Israeliten: In der Stadt Jericho werdet ihr viel Gold und Silber finden; ihr gebt aber alles an die Priester ab; denn diese Schätze sollen dem lieben Gott gehören. — Der liebe Gott sprach zu Josua: Einer unter euch hat gestohlen! — .. Achan — und sogar seine Söhne und Töchter — wurden hinausgeführt in ein Thal und da zu Tode gesteinigt. Seine Ochsen, Esel und Schafe und selbst seine Hütte — alles wurde verbrannt! So bestrafte der liebe Gott den Achan.“

48. Nun kam Simson ein böser Gedanke in den Kopf. Er dachte: Jetzt könntest du dich an den Philistern

rächen! — Deshalb betete er zu dem lieben Gott und sprach: Gib mir Kraft, dass ich mich rächen kann!“ — (So wird der wackere Nationale gar zu einem Muster gut katholischer Briganten oder protestantischer Heuchlermucker gemacht, die bekanntermassen vor oder nach der Ausführung schlechter Streiche die frömmsten Beter sind.)

55. „Saul war ein schöner junger Mann. Er war auch sehr lang.“

56. „Der liebe Gott liess Saul sagen, er solle alles tödten, was ihm in die Hände komme. Der liebe Gott hatte gewiss seine gute Absicht dabei“

65. (Erzählt den Spuck, den die Hexe von Endor mit Saul trieb.)

68. „O, das war eine schlechte That von König David. Es war so gut, als hätte er selber den Urias getödtet.“

N. T. 2. „Wenn die kleinen Knaben acht Tage alt waren, wurde etwas mit ihnen vorgenommen, was ihr nicht verstehen würdet, wenn ich es auch euch sagen wollte.“

8. „Der König Herodes hatte auf die drei Weisen immer gelauert und immer. Aber sie kamen nicht und kamen nicht.“

10. „Der kleine Herr Jesus hatte auch schon oft (in den Tempel) mitgehen wollen. Aber er hätte es nicht erlauben mögen. — .. Darauf stand der Herr Jesus auf und ging mit seinen Eltern heim.“

11. „Der liebe Gott hatte Johannes dazu bestimmt, dass er den Leuten vorneweg sagen sollte, dass der Herr Jesus bald kommen werde, damit die Leute immer anfangen und gut werden sollten.“

50. „Als Judas Ischarioth den Bissen genommen hatte, war es, als ob der Teufel in ihn führe.“

54. „Darauf nahm der Herr Jesus das abgehauene Ohr und heilte es dem Knechte wieder an. Wie gut er doch ist!“

59. „Der Verbrecher, den Pilatus aussuchte, hiess Barabbas. Man hört's fast schon am Namen, dass das ein böser Mensch war!“

Also das nennt sich „Geschichten für Kleine“ und das lässt sich prämirten von Jurysektionen der Völkerintelligenz! Abgesehen von dem Uebermass des Stoffes für zwei Jahre (174 Nummern auf fast 300 Seiten, Bilder inbegriffen), und von dem Missgriff, ausser dem verlorenen Sohn und barmherzigen Samariter noch weitere sieben „Gleichnisse“ für das Alter von 6 bis 8 Jahren zu serviren etc. etc.: welch eine lächerliche Mühe, päpstlicher als der Papst, naiver als die Bibel selbst, erzählen zu wollen, — aber auch welch ein empörendes Unternehmen, zarte Kinderherzen nicht bloss mit den Barbareien früherer Zeitalter, sondern auch mit dem damit übereinstimmenden Gottesbegriff zu behelligen! Und dergleichen nennt sich „Muttermilch!“

Dem angedeuteten Textinhalt ebenbürtig sind einzelne der eingelegten Holzschnittbilder, wie z. B. Darreichung des Hauptes vom Täufer durch Henkerhand an Mutter und Tochter Herodia. Mehrere Vignetten sind artistisch sehr schön, sowol in Komposition als Ausführung; die grosse Mehrzahl jedoch steht selbst mit bescheidenen Anforderungen der Aesthetik auf sehr gespanntem Fusse.

Wie ist vor einiger Zeit von „evangelischer“ und „liberaler“ Seite Zeter geschrien worden, als die „Tagwacht“ erklärte, man sollte die Ertheilung von Religionsunterricht in der Schule mit „Zuchthaus“ bestrafen! Wir fragen alles Ernstes: Ist nicht gegenüber solch einem „prämirten“ Religionsunterricht eine so weitgehende Aeusserung wenn nicht gerechtfertigt, doch gewiss sehr entschuldbar? — Wahrhaftig, es gibt in der Christenheit noch viel aufzuräumen trotz des Gelärms aller derjenigen, die tagtäglich behaupten, an der Vernachlässigung eines derartigen Religionsunterrichts, wie ihn Wiedemann elementarisiert, gehe die Menschheit ohne